

Studentinnen ins Werk integriert. Seit 1972 ist auch die im ES obligatorische Selbstbewerbung möglich. Besonderheiten der programmatischen Arbeit sind die Fachschaftstagungen und das geistl. Programm. 2002 wurden 606 Studierende und 229 Promovierende gefördert.

IV. Das 1964 gegründete, von den ev. Landeskirchen getragene Ökum. Studienwerk (ÖSW) fördert überwiegend Graduierte aus Übersee. Durch das Stipendienprogramm, das 2003 in den Ev. Entwicklungsdienst integriert wurde, und die Arbeit des Studienkollegs in Bochum wird ein Studium an dt., eur. oder einheimischen Hochschulen vorbereitet und begleitet. Ein Ziel ist die Stärkung der kirchl. Entwicklungszusammenarbeit durch die Aus- und Fortbildung einheimischer Fachkräfte. 2002 wurden 101 Stipendiaten gefördert, seit 1971 insg. 1188 aus 70 Ländern. Das Gegenstück ist der Kath. Akademische Ausländer-Dienst (KAAD).

Studieren für Gemeinde und Gesellschaft. Ev. Studienwerk 1948–1978, 1978 * H. BREULMANN U.A. (Hg.), Begabung als Herausforderung, 1991. Sven Wende

Studierende. Student bzw. Studentin ist, wer an einer Hochschule immatrikuliert ist. Zweck der Immatrikulation ist, ein Studium zu absolvieren, d.h. auf wiss. Grundlage und insbes. methodisch kontrolliert fachliches Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben (→ Bildungswesen). Hist. Ursprung sind die Scholaren frühma. Medizin- und Rechtsschulen bzw. Dom- und → Klosterschulen, aus denen auch die ersten beiden Universitätsgründungen → Bologna (:II.) und → Paris (:II.; 11./12. Jh.) hervorgingen. Die korporative Selbstbehauptung der → Universitäten äußerte sich dann in der »universitas magistrorum et scholarium«, der Gelehrten- und Studenten-zunft oder, wie es später hieß, der Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, ein freilich idealisierendes Bild, das interne Spannungen überdeckte. – S. gehören ihrer Hochschule als Mitglieder an, bilden in ihrer Gesamtheit die Studierendenschaft und wirken in der akademischen Selbstverwaltung mit. Im Zuge einer beträchtlichen quantitativen Erweiterung der Hochschulbildungsbeteiligung (in Deutschland von 5% eines Altersjahrgangs in den 60er Jahren des 20. Jh. auf 35% zu Beginn des 21. Jh.) und der Ausdifferenzierung von individuellen Lebensentwürfen hat sich eine erhebliche Binnendifferenzierung der S. als sozialer Gruppe ergeben.

Kulturell sind die S. stark durch die Fachkulturen ihrer jeweiligen Studienfächer geprägt, aber auch durch den Hochschultyp, dem ihre Hochschule angehört: Universitätsstudierende sind häufig stärker allgemeinbildend und wiss. interessiert, Fachhochschulstudierende dagegen stärker praxis- und berufsorientiert. In den Geistes- und Sozialwiss. sowie an Kunsthochschulen ist der Typus von S. verbreitet, die das Studium sowohl als Bildungserebnis wie als sozial legitimierenden Rahmen für eine betont selbstbestimmte Lebensphase begreifen. In Natur- und Ingenieurwiss., Jura und Wirtschaftswiss. herrscht ein Typus von pragmatisch-flexiblen S. vor, die sich frühzeitig auf Anforderungen des Arbeitsmarktes hin orientieren. Gesellschaftspolit. Engagement ist unter S. zwar häufiger anzutreffen als in der Gesamtbevölkerung, jedoch auch bei S. kein mehrheitlich verbreitetes Phänomen.

Während der bzw. die Normalstudierende ein drei- bis fünfjähriges Studium absolviert, gibt es zunehmend auch Teilzeit- und Langzeitstudierende sowie Fern-, Weiterbildungs- und Seniorenstudierende. Daneben gibt es

Promotionsstudierende, die nach abgeschlossenem Studium eine Diss. schreiben. Die Gruppe der Normalstudierenden in Deutschland ist wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß die ihr Angehörigen zw. 20 und 28 Jahre alt sind, zu 85% der Mittel- und Oberschicht entstammen, zu knapp über der Hälfte Frauen sind, zu 80% in ihrem Herkunfts- bzw. einem angrenzenden Bundesland, d.h. in räumlicher Nähe zu heimatlichen Unterstützungsstrukturen, studieren, mehrheitlich keine staatl. Ausbildungsförderung erhalten, zu drei Vierteln regelmäßig während des Studiums bzw. in den Semesterferien arbeiten und das Studium als ein zwar wesentliches, aber nicht ausschließliches Element ihrer individuellen Existenzkonstruktion betrachten.

J. HABERMAS U.A. (Hg.), Student und Politik. Eine soziologische Untersuchung zum polit. Bewußtsein Frankfurter Studenten, 1961 * K.H. JARAUSCH, Dt. Studenten 1800–1970, 1984 * U. TEICHLER (Hg.), Das Hochschulwesen in der Bundesrep. D., 1990.

Peer Pasternack

Studioskloster, Kloster in der Psamathiaregion von → Konstantinopel, gegründet von Studios (Patricius und Konsul i. J. 454). Die Kirche, eine → Johannes dem Täufer geweihte dreischiffige Basilika, wurde 450 begonnen (nach 1453 in eine Moschee umgewandelt, heute die einzige vorjustinianische Kirchenruine Istanbuls). Eines der größten und wichtigsten Klöster der Hauptstadt mit reichem Besitz, wurde das S. im ausgehenden 8. und frühen 9. Jh. unter seinem Abt (hegoumenos) → Theodoros Studites während des Bilderstreites (→ Bilderkult: VI.) zum wichtigsten intellektuellen und theol. Zentrum der Bilderverehrung in Byzanz, wobei das Kloster in den vielfältigen Auseinandersetzungen zw. Kaiser und Patriarch einen selbständigen Weg suchte. Zentrum einer monastischen Reform nach dem Vorbild des → Basilius von Caesarea mit Ausstrahlungen in den griech. (→ Athos) und slaw. Raum und kulturell wichtig für die Verbreitung der Minuskelschrift (Studites-Minuskel) im 9. Jh. Nach einem Niedergang während der Zeit der lat. Herrschaft (1204–1261) nahm es in spätbyz. Zeit wieder eine führende intellektuelle Rolle in Byzanz ein.

Quelle: Theodoros Studites (PG 99, 1860) * Lit.: J. LEROY, La réforme studite (OCA 153, 1958, 181–214) * DERS., Studitisches Mönchtum, 1969 * R. JANIN, Le siège de Constantinople et le patriarcat oecuménique, Les églises et les monastères, 1969, 430–440 * C. MANGO, The Date of the Studios Basilica at Istanbul (BMGS 4, 1978, 115–122) * U. PESCHLOW, Die Johanneskirche des Studios in Istanbul (JÖBG 32, 1982, 429–433) * E. PATLAGEAN, Les Studites, l'empereur et Rome, in: Bisanzio, Roma e l'Italia nell'alto medioevo, Bd. 1, 1988, 429–460. Hanns Christof Brenneke

Studiten. Das → Studioskloster, 463 gegründet, spielte seit Beginn des 8. Jh. eine polit. bedeutsame Rolle. Im → Ikonoklasmus (→ Bilderkult: VI.) verteidigte es unter → Theodoros Studites erfolgreich den ikonoduln Standpunkt. Theodoros strukturierte das Kloster neu durch straffe Arbeitsteilung und effektive Hierarchie. Kulturell bes. bedeutsam war die Bibliothek, der keine ikonoklastischen Fälschungen vorgeworfen werden konnten und von der die Transformation von Majuskeln in die rationellere, zugänglichere Minuskelschrift ausging. Falsch wäre allerdings das Bild eines reinen Gelehrtenklosters: Es gab auch bei der Beschäftigung mit den Texten eine strenge Teilung in Kirchen- und Arbeitsmönche. Die Auseinandersetzung um → Symeon den Neuen Theologen zeigt den restriktiven Charakter der